

Tod und Leben wird erbeben

Konzert Der frühe Mendelssohn-Bartholdy und Mozarts Requiem in der Dreifaltigkeitskirche

VON MARKUS LUTZ

Kaufbeuren Die große Schar der Musikfreunde erlebte beim Konzert in der Kaufbeurer Dreifaltigkeitskirche ein Mozart-Requiem der „Kammerphilharmonie Bodensee-Oberschwaben“ aus einem Guss und als charmante Dreingabe eine romantische Erkenntnis.

Eine spannende Entdeckung des Kantors Traugott Mayr ermöglichte nämlich die Gegenüberstellung des letzten Werkes, über dem der junge Mozart früh starb, mit einem Jugendwerk eines anderen Wunderkindes. Felix Mendelssohn-Bartholdy entstammte einer reichen jüdischen Bankiersfamilie und erhielt wie seine ähnlich begabte Schwester Fanny Hensel eine umfassende humanistische Ausbildung durch die damals besten Lehrkräfte. Sein musikalischer Tutor Carl Zelter (1758 bis 1832) konfrontierte ihn mit den neuesten musikalischen Entwicklungen, weswegen der heranwachsende Komponist etwa in seinen Streichquartetten dem späten Beethoven nachzueifern sucht.

In dem nun vorgestellten Kyrrie (ebenfalls in der Todes-Tonart d-moll) des 16-Jährigen kann schon einiges des späteren „Paulus“ herausgehört werden. Wobei besonders die Holzbläser-Solisten der „Kammerphilharmonie Bodensee-Oberschwaben“ herauszuheben sind, während im Chor bei langsamen Passagen Sinkungstendenzen arg deutlich wurden.

Nach der Kurzzusammenfassung des thematischen Materials des Vorbildes wurde von den ersten Tönen der herrlich disponierten Bassettklarinetten in die Tiefen des Mozart-



Die Kammerphilharmonie Bodensee-Oberschwaben überzeugten mit ihrem Chor- und Orchesterkonzert in der Kaufbeurer Dreifaltigkeitskirche. Dabei standen Felix Mendelssohn-Bartholdy und Johann Amadeus Mozart im Mittelpunkt.

Foto: Mathias Wild

schen „opus ultimum“ geführt. In der langen Reise durch die herrliche Musik zeigte sich Kantor Traugott Mayr als verständiger Sachwalter und subtiler Taktgeber. Denn ihm sind nicht äußerliche Blend-Effekte, wie etwa ein besonders fetziges „dies irae“ wichtig, sondern die geschlossene Darstellung dieser besonderen Reise durch Tod und Auferstehung.

Der Chor, gut in barocker Kantaten-Tradition geschult, hielt die Spannung auch über weite Strecken und muss – neben der deutlich sichereren Intonation besonderes für seine Piano-Kultur gelobt werden. Ein Höhepunkt des Konzertes war das nur von einer Geigenstimme begleitete glasklare Duett der Frauenstimmen im „voca me“ und der gespanntisch gelungene Übergang ins

„lacrimosa“. Dies war auch das große Verdienst des routinierten Orchesters, wobei neben dem „Tuba mirum“-Solo besonders der Kollege mit der Altposaune bei den raschen Chorfügen Erstaunlichstes leistete.

Im etwas zu heterogen besetzten Solistenquartett lieferten Gerline Sämänn (Sopran) und die kurzfristig eingesprungene Ulrike Malotta sehr schöne Leistungen; Thomas Ham-

berger fehlte leider „des Basses Grundgewalt“. Herauszuheben war jedoch der leicht schwebende, aber auch mit intelligenter Kraftentfaltung überzeugende Tenor Andreas Hirtreiter und dessen herrliches „mors stupebit et natura“.

Dafür bekamen Chor und Musiker der Philharmonie auch einen langen, dankbaren Applaus im vollen Gotteshaus.